

// GEW Landesfachgruppe Sozialpädagogische Berufe //

Umsetzungs-Impulse zu den „Leitlinien des Kita-Tag der Spitzen zur Kindertagesbetreuung in einem Alltag mit Corona“ in der pädagogischen Praxis

Die am 20.05.2020 veröffentlichten Leitlinien zum eingeschränkten Regelbetrieb stellen die Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz vor die Herausforderung, diese entsprechend ihrer örtlichen Begebenheiten wie verfügbare Räume, einzusetzendes Personal, Bedarfe der Kinder und ihrer Familien umzusetzen. Ein Kita-Alltag, wie er vor Beginn der Corona-Pandemie möglich war, ist derzeit noch nicht absehbar. Es braucht jetzt kreative Lösungen und Ideen, wie der Trias aus Bildung, Betreuung und Erziehung auch unter den neuen Rahmenbedingungen aus pädagogischer Sicht bestmöglich entsprochen werden kann.

Als Landesfachgruppe Sozialpädagogische Berufe haben wir uns im Hinblick auf die Umsetzungsmöglichkeiten bezüglich der erweiterten Notbetreuung fachlich darüber ausgetauscht, welche pädagogischen Gedanken und Grundhaltung unserer Meinung nach handlungsleitend für die Ausgestaltung des neuen Alltags mit Corona sein könnten.

1. Kontinuität in der Begegnung zwischen Kindern und Erwachsenen

Auch wenn eine erweiterte Notbetreuung und ein eingeschränkter Regelbetrieb klar von dem Regelangebot der Kita abzugrenzen sind, müssen die Bedürfnisse der Kinder im Mittelpunkt allen pädagogischen Handelns stehen. In unseren Augen ist es bei der Planung der Betreuungssettings daher unerlässlich, dass die Kinder durch die ihnen vertrauten Bezugspersonen im neuen Alltag begleitet werden und ein größtmögliches Maß an Kontinuität gewährleistet bleibt. Die Beziehungs- und Bindungsqualität zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften ist unserer Meinung nach ein Schlüssel, der den Kindern nach teilweise vielen Wochen ohne Kita-Besuch hilft, mit der neuen Situation zurecht zu kommen. Je mehr die neue Situation in den Kindertageseinrichtungen Bezug nimmt zu bereits Bekanntem, umso eher vermittelt dies den Kindern Sicherheit.

Es ist in unseren Augen daher zwingend notwendig, dass bei der Erstellung von Personaleinsatzplänen die Kontinuität in der Begleitung eines jeden Betreuungssettings verantwortungsvoll und mit einem größtmöglichen Maß an Kontinuität sichergestellt ist.

2. Regelmäßiger und wertschätzender Austausch mit allen Akteur*innen

Maßgeblich für einen gelingenden Interessenausgleich zwischen Träger, Kita-Leiter*innen, Beschäftigten und Eltern ist ein offener Austausch und ein gemeinsames Abwägen der Möglichkeiten in der Kindertagesstätte. Allen Akteur*innen muss bewusst sein, dass in einer Zeit wie dieser, die oftmals auch durch Unsicherheit und Ängste geprägt ist, ein wertschätzender Umgang miteinander maßgeblich ist. Bei allen organisatorischen und pädagogischen Entscheidungen bedarf es einer Orientierung, die der Träger mit Unterstützung des örtlichen Jugendamts und der Fachberatungen den Pädagog*innen geben muss. Aus unserer Sicht geht es dabei um grundlegende Werte, wie sie beispielsweise in einem Leitbild festgehalten werden.

3. Verabschiedungsprozesse der künftigen Schulanfänger*innen

Die „Vorbereitung auf die Schule“ als vermeintliche Aufgabe von Kindertagesstätten wurde in der Argumentation, weshalb es jetzt wichtig sei, dass insbesondere diese Kindergruppe nun verstärkt die

Einrichtungen besuchen sollen, häufig angeführt. Dieser Vorstellung von frühkindlicher Bildung und Arbeitsfeld der Kindertagesstätten widerspricht unserem Bildungsverständnis.

Dennoch bewerten wir den Schritt aus der Kindertagesstätte in die Schule als einschneidendes Erlebnis für Kinder und ihre Eltern. Teilweise besuchten die Kinder viele Jahre die Einrichtung und eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Familien und pädagogischen Fachkräften ist in dieser Zeit gewachsen. Die Verabschiedung der Kinder stellt ein zentrales Aufgabenfeld in den kommenden Wochen bis zur Einschulung dar.

4. Gefestigte und sicher agierende Beschäftigte

Gerade in herausfordernden Zeiten wie diesen nehmen die Beschäftigten in den Kindertagesstätten eine wichtige Rolle ein, um den Kindern gegenüber ein Gefühl von Sicherheit und Ruhe vermitteln zu können. Es ist daher entscheidend, dass sich alle ihren persönlichen Grenzen bewusst sind und diese in eine verantwortungsvolle Personalplanung einfließen. Weiterhin ist es jetzt besonders wichtig auf die Psychohygiene der Kitateams zu achten. In unseren Augen braucht es deshalb gerade jetzt Angebote für ein individuelles Coaching und Supervision.

Auch wenn wir das Tragen eines Mund-Nasen-Schutz von Beschäftigten kritisch sehen, da dieser in der Interaktion mit Kindern hinderlich ist, so sollte die individuelle Entscheidung diesen zu tragen nicht verwehrt werden.

5. Kontakt halten mit Familien, die auch weiterhin nicht die Kita besuchen können

Es ist möglich, dass aufgrund unterschiedlicher Gründe auch von der eingeschränkten Regelbetreuung nicht alle Familien erreicht werden können. Diese Gründe können neben Vorerkrankungen der Kinder oder Angehörigen auch eine individuelle Risikoabwägung der Eltern sein. Sicherlich ist es sinnvoll, wenn auch diesen Familien ein Kontaktangebot gemacht wird. Dieses sollte die Beziehung zwischen Einrichtung und Familien pflegen. „Bespäßungsangebote“ für zu Hause (wie beispielsweise in Form von Arbeitsblättern) halten wir für nicht angebracht, zumal sie unserem Verständnis von frühkindlicher Pädagogik widersprechen. Vielmehr sollte es unserer Meinung nach darum gehen, den Kindern aus dem Alltag in der Kita zu berichten und beispielsweise durch Fotos aus der Einrichtung Gesprächsanlässe für Kinder und Eltern zu schaffen.

Es ist dabei aber zu beachten, dass die Beschäftigten der Kita aufgrund ihrer Profession keine Familien- oder Erziehungsberatung ersetzen können. Bei direkten Kontakten kann dies schnell überfordern. Daher ist es wichtig, die Angebote der Kita mit Kinder- und Jugendhilfeangebote des Sozialraums zu koordinieren.